



Mittendrin und nicht dabei

_Tagungsdokumentation «Familienarmut im Kanton Luzern»

Inhalt

1.	Programmübersicht	3
2.	«Mittendrin und nicht dabei» – Begrüssungsreferat von Doris Nienhaus	4
3.	«Familie sein – ein Armutsrisiko in der Schweiz» – Referat von Bettina Fredrich	6
4.	«Zahlen und Fakten zur Familienarmut im Kanton Luzern» – Referat von Edith Lang	7
5.	Workshop A – Wenn das Geld nicht reicht ... und unser Zuhause gefährdet ist.	8
6.	Workshop B – Wenn das Geld nicht reicht ... und krank sein für uns nicht drinliegt.	9
7.	Workshop C – Wenn das Geld nicht reicht ... und meine Mama Taschenrechner und Schulreise nicht bezahlen kann.	10
8.	Workshop D – Wenn das Geld nicht reicht ... und ich trotzdem cool sein muss.	11
9.	Workshop E – Wenn das Geld nicht reicht ... und ich beim Chef schon wieder um Vorschuss fragen muss.	12
10.	«Wenn das Geld nicht reicht ...» – Fachartikel zum moderierten Gespräch	13
11.	«Das Problem ist lösbar» – Schlusswort von Thomas Thali	15
12.	Die Gesichter der Rahmengestaltung – Tagesmoderation	16
13.	Die Gesichter der Rahmengestaltung – Zwischenelemente	16
14.	Evaluation – Zurückblickend vorwärtsschauen	16



19. September 2016

Mittendrin und nicht dabei _Tagung «Familienarmut im Kanton Luzern»

Die Tagung richtet sich an Behörden, Mitarbeitende und Engagierte im kirchlichen Umfeld, Schulen, Arbeitgebende, Wohnungsverwaltungen und weitere Interessierte.

19. September 2016, 13.30-17.30 Uhr
Zentrum Der MaiHof, Weggismattstrasse 9, 6004 Luzern

Unterstützt von



Programmübersicht

13.00	Empfang und Kaffee
13.30	Begrüssung Doris Nienhaus, Leiterin Bereich Soziale Integration, Caritas Luzern
13.45	Referat Familie sein – ein Armutsrisiko in der Schweiz Überblick Familienarmut in der Schweiz. Folgen der Armut für Kinder und Familien. Erfordernisse gegen Familienarmut aus der Sicht der Caritas. Bettina Fredrich, Leiterin Fachstelle Sozialpolitik, Caritas Schweiz
14.15	Referat Familienarmut im Kanton Luzern Zahlen und Fakten Finanzielle und weitere unterstützende Massnahmen gegen Familienarmut im Kanton Luzern Edith Lang, Leiterin der Dienststelle Soziales und Gesellschaft, Kanton Luzern
14.45	Pause
15.15	Workshops (parallel) Auswahl vgl. Beschreibungen nebenan ==>
16.30	Moderiertes Gespräch mit den Referentinnen und den Inputgebenden der Workshops Leitung Doris Nienhaus
17.15	Schlusswort Thomas Thali, Geschäftsleiter Caritas Luzern
17.30	Tagungsende Anschliessend Apéro
	Zwischenelemente Judith Estermann, Kulturschaffende
	Tagungsmoderation Maria Portmann, Caritas Luzern

Workshops

- A Wenn das Geld nicht reicht ... und unser Zuhause gefährdet ist.**
Armutsgefährdete Haushalte bezahlen ihrem Einkommen entsprechend überdurchschnittlich viel für das Wohnen. Dies führt oft zu prekären Wohnsituationen. Wie sieht die Wohnrealität armutsbetroffener Familien aus? Was kann darauf hinweisen, dass Mieter/innen von Armut bedroht oder betroffen sind?
Florian Flohr, Geschäftsführer der Ökumenischen Wohnbaugenossenschaft Luzern OeWL; Koordinator G-Net. Netzwerk gemeinnütziger Wohnbauträger Luzern
- B Wenn das Geld nicht reicht ... und krank sein für uns nicht drinliegt.**
Krankheit kann arm machen, Armut kann krank machen. Welche gesundheitlichen Auswirkungen hat Armut auf Kinder und ihre Eltern? Wie gesund sind armutsbetroffene Kinder und ihre Eltern?
Ursula Zürcher, Mütter- und Väterberatung, Luzern
- C Wenn das Geld nicht reicht ... und meine Mama Taschenrechner und Schulreise nicht bezahlen kann.**
Trotz kostenloser Volksschulbildung entscheidet die soziale Herkunft massgeblich darüber, wer welche Bildungschancen hat. Was sind die Besonderheiten, denen Kinder aus armutsbetroffenen Familien in der Schule ausgesetzt sind, und wie zeigen sich diese?
Marianne Zaccaria, Schulleiterin
Andreas Odermatt, Schulsozialarbeiter
Schule St. Karli, Luzern
- D Wenn das Geld nicht reicht ... und ich trotzdem cool sein muss.**
Pubertät und Adoleszenz sind sowohl für die Jugendlichen wie auch für ihre Eltern eine Zeit mit vielen Unsicherheiten und Veränderungen. Was sind die zusätzlichen Herausforderungen für Jugendliche, wenn sie in einer armutsbetroffenen Familie gross werden?
Jürgen Feigel, Leiter Regionale Jugend- und Familienberatung Emmen, Rain und Rothenburg
- E Wenn das Geld nicht reicht ... und ich beim Chef schon wieder um Vorschuss fragen muss.**
Das finanzielle Entgelt zur geleisteten Arbeit wird auch zur Deckung des Lebensunterhaltes verwendet. Was können Hinweise sein, dass Mitarbeitende armutsgefährdet sind? Wie können sie unterstützt werden?
Katharina Zollikofer, Leiterin Sozialdienst Coop Nordwestschweiz-Zentralschweiz-Zürich



Begrüssungsreferat von Doris Nienhaus

Mittendrin und nicht dabei

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich möchte Sie ganz herzlich zu unserer Tagung begrüßen. Es freut mich, dass wir mit dem Thema «Familienarmut im Kanton Luzern» Ihr Interesse wecken und Akteurinnen und Akteure aus Politik, Kirchen, Verwaltung und dem Sozialbereich ansprechen konnten.

«Agenda 2030»

Im September 2015 hat die UNO die »Agenda 2030« zur nachhaltigen Entwicklung verabschiedet. Die Weltgemeinschaft hat 17 Ziele definiert, die sie in den nächsten 15 Jahren im Zusammenhang mit Armutsbekämpfung, nachhaltigem Wachstum und Umweltschutz erreichen will.

Die «Agenda 2030» gilt für alle Länder – auch für die Schweiz, denn auch hier wird der Graben zwischen Arm und Reich grösser. Es ist deshalb richtig und wichtig, dass sich unsere Regierung zu diesen Zielen bekennt und dieser Ungleichheit entgegen-treten will. Unsere Verfassung hält fest, dass sich die Stärke der Gesellschaft am Wohl der Schwachen misst. Daraus folgt, dass die soziale Existenz für alle Menschen zu sichern ist. Alle Menschen sollen materielle und beratende Unterstützung erhalten, die ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht. Daraus folgt auch, dass die Chancengerechtigkeit für alle gefördert werden muss. So sollen z.B. alle Kinder Zugang zu früher Förderung erhalten. Das will auch die «Agenda 2030»: So sollen bei allen Menschen die Fähigkeiten gefördert werden, schwierige Lebenssituationen zu überstehen. Alle Menschen sollen die Möglichkeit erhalten, sich an Veränderungen anzupassen um z.B. nach einem Stellenverlust wieder eine Arbeit zu finden.

Armut – gibt es das überhaupt in der Schweiz?

Mit dieser Frage werde ich immer wieder konfrontiert. Häufig bleibt Armut unsichtbar oder wird ausgeblendet. Mit dem Titel «Mittendrin und nicht dabei» möchten wir darauf aufmerksam machen. Die heutige Tagung und unsere gleichnamige Kampagne stehen im Zeichen unserer Dekade «Armut halbieren», welche uns seit 2010 begleitet.

Familie ist kein Luxus

Der Titel des «Sozialalmanachs 2016» fordert, dass eine Familie zu haben keine Frage des Geldes sein darf. Wir machen jedoch die Beobachtung, dass in der Armutspolitik der Schweiz zunehmend finanzielle Aspekte im Vordergrund stehen. Es wird in erster Linie über die Kosten diskutiert, die Bund, Kantone und Gemeinden tragen müssen. Das zeigte sich in der Diskussion um die Sozialhilfe, bei welcher die neuen SKOS-Richtlinien eine Kürzung der Leistung bei grossen Familien vorsehen. Wir konnten dies aber auch in der Abstimmungsdiskussion über die Einführung von Ergänzungsleistungen für Familien im Kanton Luzern beobachten. Die Lebenssituationen der betroffenen Kinder und Familien wurden dabei kaum zum Thema gemacht. Auch individuelle Folgen und längerfristige gesellschaftliche Auswirkungen wurden in den Diskussionen wenig berücksichtigt.

Die Caritas Luzern ist täglich mit Familienarmut konfrontiert. Häufig sind es Familien mit drei oder mehr Kindern, Alleinerziehende oder Working-Poor-Familien. Betroffen sind Familien mit Schweizer Nationalität genauso wie viele Familien mit Migrationshintergrund. Arbeitslosigkeit ist einer der Gründe, weshalb diese Familien in Armut leben. Die Statistiken weisen zwar für den Kanton Luzern eine im schweizerischen Durchschnitt tiefe Arbeitslosen-

quote aus. Das sagt aber nichts über die Lebensumstände der Betroffenen aus. Wir begegnen den Menschen, die hinter dieser Zahl stehen, und versuchen, ihnen mit unseren Angeboten der beruflichen Integration und Bildung neue Chancen zu bieten. Die Angebote sind für Menschen konzipiert, die aus verschiedenen Gründen aus dem Arbeitsprozess gefallen sind und deren Bildung und z.T. auch Sprachkenntnisse häufig nicht ausreichen, um in der immer anspruchsvoller werdenden Arbeitswelt Fuss zu fassen und einen existenzsichernden Lohn zu bekommen. Wir begegnen aber auch denen, die aus der Arbeitslosenstatistik herausfallen, weil sie z.B. von der Arbeitslosenversicherung keine Taggelder mehr erhalten. Auch jene, die Arbeit haben, mit ihrem niedrigen Lohn aber keine unvorhergesehenen Ausgaben decken können, werden in der Statistik nicht berücksichtigt. Sozialhilfe erhalten diese übrigens oft keine, weil der Lohn dafür dann schon wieder zu hoch ist.

Das Budget wird vielfältig belastet

In den letzten Jahren sind die Wohnkosten in einem Grossteil des Kantons Luzern überdurchschnittlich gestiegen. Dazu kommen die jährlich steigenden Krankenkassenprämien und die sinkenden Beiträge für die Prämienverbilligung. Mit diesen Budgetfragen ist unsere Sozial- und Schuldenberatung tagtäglich konfrontiert. Die Betroffenen versuchen oft so lange wie möglich, selber aus ihrer Situation herauszukommen. Nicht selten verschulden sie sich, landen auf der schwarzen Liste der säumigen Prämienzahler und geraten so in eine Abwärtsspirale.

Individuelle Unterstützung

Um konkrete Hilfeleistungen anzubieten, aber auch, um präventiv zu wirken und zur sozialen Integration beizutragen, setzen unsere Angebote auf der individuellen Ebene an:

- Die KulturLegi macht es möglich, kostengünstig am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, und wirkt so der sozialen Isolation entgegen.
- «mit mir»-Patenschaften ermöglichen Kindern in schwierigen Situationen unbeschwerte Stunden mit einem Gotti oder Götti, womit auch das ganze Familiensystem entlastet wird.
- Im Caritas-Markt können zu günstigen Preisen gesunde Lebensmittel gekauft werden.
- Freiwillig engagierte Menschen helfen z.B. zugewanderten Menschen dabei, sich in der Schweiz zurechtzufinden und Deutsch zu lernen.

Armut bleibt im Verborgenen

Der mediale Diskurs macht Armutsbetroffene häufig zu Sündenböcken, betitelt sie als Schmarotzer und setzt sie dem kollektiven Missbrauchsverdacht aus. Dieser Diskurs ist nur einer der Gründe, weshalb Menschen nicht frühzeitig Hilfe suchen. Viele Armutsbetroffene verstecken ihre Situation. Sie schämen sich und ziehen sich zurück. Davon sind auch sehr viele Kinder und Jugendliche betroffen.

Armut hat viele Gesichter

Ohne Zweifel hat die absolute Armut in den Entwicklungsländern ein anderes Gesicht als jene, die in der Schweiz erlebt wird. Die Bilder von hungernden Kindern kennen wir hier nur noch aus Geschichtsbüchern. Die Folgen von Armut in unserem reichen

Land sind mit jenen in ärmeren Ländern aber durchaus vergleichbar. Auch hier haben Kinder aus betroffenen Familien schlechtere Bildungschancen. Die Wohnverhältnisse sind enger und lärmbelastet, was z.B. Auswirkungen auf das Erledigen der Schulaufgaben hat. Gesundheitliche Probleme werden zu spät angegangen. Das Geld fehlt nicht nur für den Zahnarzt, sondern auch für den Kindergeburtstag. Das soll aber niemand merken, weder die Schule noch die Kolleginnen und Kollegen. All diese Faktoren prägen das Selbstbewusstsein der Kinder und Jugendlichen. Vielen fällt es schwer, an sich selbst und die eigenen Fähigkeiten zu glauben. Diese Auswirkungen begleiten sie bis ins Erwachsenenalter.

Armut ist real – sprechen wir darüber

Ziel unserer Kampagne und Teil unseres gesellschaftlichen Engagements als Hilfswerk ist es deshalb, die Folgen von Armut sichtbar zu machen und die Öffentlichkeit zu sensibilisieren. Arme Familien leben mitten unter uns und sind doch nicht mit dabei. Familienarmut muss zum Thema werden. Es gilt den Blick zu schärfen, damit armutsgefährdete oder -betroffene Familien wahrgenommen werden. Wenn Betroffene wissen, dass sie nicht alleine sind in ihrer Situation und dass sie Anteilnahme statt Ausgrenzung erleben, dann trauen sie sich auch, darüber zu sprechen. Und schon ist der erste Schritt getan.

Mittendrin und nicht dabei

Wir sind mitten im Thema, aber auch heute sind die Armutsbetroffenen nicht dabei. In der Vorbereitung haben wir uns bewusst dagegen entschieden, an dieser Tagung Betroffene direkt zu Wort kommen zu lassen. Ihre Stimmen werden wir heute aber trotzdem hören – auf anderem Weg. Ein wichtiges Ziel dieser Tagung ist für uns, dass wir unterschiedliche Akteurinnen und Akteure zu diesem Thema zusammenbringen können. Es freut uns sehr, dass wir Bettina Fredrich von der Caritas Schweiz und Edith Lang, Leiterin der kantonalen Dienststelle für Soziales und Gesellschaft, als Referentinnen für diese Tagung gewinnen konnten. Armut ist ein vielschichtiges Phänomen, es gibt keine einfachen Lösungen. Es ist deshalb wichtig, die unterschiedlichen Sichtweisen auszutauschen und somit das Wissen über die Folgen von Familienarmut zu verbreitern. So kann eine Grundlage geschaffen werden, um gemeinsam gegen Familienarmut vorzugehen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen spannenden und vielleicht auch etwas nachdenklichen Nachmittag.

Zur Referentin

Doris Nienhaus leitet seit bald vier Jahren den Bereich Soziale Integration der Caritas Luzern und ist Mitglied der Geschäftsleitung. Sie studierte Theologie und Sozialarbeit an den Universitäten Fribourg und Amsterdam und arbeitete danach für verschiedene Stellen im Sozial- und Bildungsbereich mit Schwerpunkten auf der Gleichstellungsarbeit, der Sucht- und Gewaltprävention. Nach einem dreijährigen Einsatz in der Entwicklungszusammenarbeit in Nicaragua liess sie sich 2012 wieder in Bern nieder und wohnt seither dort.



Referat von Bettina Fredrich

Familie sein – ein Armutsrisiko in der Schweiz

In der Bundesverfassung verpflichtet sich die Schweiz, Familien als Gemeinschaften von Erwachsenen und Kindern zu schützen und zu fördern. Aktuelle Statistiken zeigen jedoch, dass dies nur unzureichend gelingt. Insbesondere Alleinerziehende, Kinder und Jugendliche sind von Armut betroffen. Viele Familien sind von Armut bedroht. Rund ein Drittel der Working Poor in der Schweiz sind Väter oder Mütter von Kindern unter 18 Jahren. Grund für die hohe Familienarmut sind einerseits soziale und wirtschaftliche Entwicklungen, welche die Existenzsicherung für Familien erschweren. Andererseits spielen auch die hohen Kosten der familienexternen Kinderbetreuung hierzulande eine zentrale Rolle. Die Familie und mit ihr die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bleiben weitgehend Privatsache. Arbeiten und Kinder grossziehen wird deshalb speziell für Einkommensschwache zur täglichen Herausforderung.

Geraten Familien in Armutssituationen, trifft dies nicht nur die Eltern, sondern auch die Kinder. Die Gesundheit leidet und der Ausschluss aus der Gesellschaft droht. Langfristig führt dies nicht selten zum

Teufelskreis, dass Kinder aus armutsbetroffenen Familien als Erwachsene selbst armutsbetroffen sind.

Vor diesem Hintergrund interessiert, was der Bund und die Kantone tun, um Familienarmut zu verhindern. Das Armutsmonitoring 2015 der Caritas untersuchte kantonale Strategien zur Bekämpfung von Familienarmut. Dabei zeigte sich, dass die wenigsten Kantone die Familienarmut systematisch und strategisch angehen. Aus Sicht der Caritas muss eine armutspolitisch wirksame Familienpolitik mindestens drei Dinge beinhalten: Sie sichert die Existenz von Familien, ermöglicht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch für Armutsbetroffene und garantiert Chancengerechtigkeit insbesondere für Kinder und junge Erwachsene.

Die Präsentation zum Referat finden Sie unter:

www.caritas-luzern.ch/tagung_familienarmut

Direkter Link: [Referat_Fredrich](#)

Zur Referentin

Bettina Fredrich studierte und promovierte in Geografie und Volkswirtschaft in Bern und Vancouver. Auf das Doktorat in Geografie folgten zwei Jahre Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität Bern. Studiumsbegleitend leitete sie ein Mentoringprogramm zur Frauenförderung und engagierte sich im Vorstand des christlichen Friedensdienstes cfd.

Seit 2013 leitet sie die Fachstelle Sozialpolitik bei Caritas Schweiz. In dieser Funktion erarbeitet sie Grundlagen im Bereich «Armut in der Schweiz». Sie ist Mutter von vier Kindern und wohnt im Kanton Bern.



Referat von Edith Lang

Zahlen und Fakten zu Familienarmut im Kanton Luzern

Gemäss Bevölkerungsbefragung 2015 sind drei Viertel der Familien mit Kindern im Kanton Luzern mit ihrer finanziellen Situation zufrieden bis sehr zufrieden. Statistische Ergebnisse belegen aber auch: Im Kanton Luzern gibt es Armut. Rund 7000 Personen leben in Haushalten mit Kindern, deren finanzielle Mittel unter der Armutsgrenze liegen. Die grosse Mehrheit von ihnen bezieht Sozialleistungen in Form von individueller Prämienverbilligung, Alimentenbevorschussung oder Sozialhilfe. Mit 2,6 Prozent der Paare mit Kindern blieb ihr Anteil über die Zeit annähernd konstant, bei den Alleinerziehenden stieg er auf 11,2 Prozent (2013).

Die Sozialhilfequote von Kindern und Jugendlichen liegt deutlich über dem kantonalen Schnitt. Ihre Anzahl nahm in den letzten Jahren zu, sodass im Kanton Luzern Eltern von über 2600 Kindern und Jugendlichen auf Sozialhilfeleistungen angewiesen sind.

Hinter den Zahlen in den Berichten stehen Menschen, die ihre Existenz nicht aus eigener Kraft sichern können und mit finanziellen

Einschränkungen leben. Vorrangiges Ziel der Sozialpolitik ist es, die wirtschaftliche und soziale Situation dieser Bevölkerungsgruppen zu verbessern, Armut zu verhindern und zu bekämpfen.

Neben der Bekämpfung von Armut mit finanziellen Leistungen sollen präventive Massnahmen Familien befähigen oder darin unterstützen, ihre Existenz selbständig zu sichern. So definiert das «Konzept Frühe Förderung Kanton Luzern» für die Jahre 2014 bis 2017 die sechs Handlungsfelder «Eltern», «Zugang zu Angeboten der Frühen Förderung», «Sprachförderung», «Bewegung und Ernährung», «Früherkennung von Unterstützungsbedarf» und «Vernetzung und Zusammenarbeit».

Die Präsentation zum Referat finden Sie unter:

www.caritas-luzern.ch/tagung_familienarmut

Direkter Link: [Referat_Lang](#)

Zur Referentin

Seit Ende 2015 leitet Edith Lang die Dienststelle Soziales und Gesellschaft (DISG) des Kantons Luzern. Die Themender DISG umfassen relevante gesellschaftspolitische Bereiche wie die Sozialhilfe, die sozialen Einrichtungen, die Opferhilfe und Opferberatung, das Asyl- und Flüchtlingswesen sowie Gesellschaftsfragen in den Bereichen «Kind-Jugend-Familie», «Integration» und «Alter». Edith Lang war

bis 2015 Mitglied der Geschäftsleitung der kantonalen Statistikstelle und hat in verschiedenen kantonalen Arbeitsgruppen und eidgenössischen Gremien zum Aufbau und zur Weiterentwicklung der Sozialberichterstattung mitgewirkt. Sie hat Soziologie und Volkswirtschaft an der Universität Zürich studiert.

Wenn das Geld nicht reicht ... und unser Zuhause gefährdet ist.

Die «dritte Haut» schützen und pflegen

Die Wohnung ist die «dritte Haut» (nach der Körperhaut und der Kleidung) und daher ein zentrales Element persönlicher, psychischer und sozialer Identität und Stabilität. Sie ist ein Rückzugsort, ermöglicht Intimität und Gastfreundschaft, individuellen Gestaltungsfreiraum und soziale Kontakte. Deshalb gehört das Recht auf eine angemessene Wohnung auch zu den zentralen Menschenrechten. Eine Wohnung ist nicht alles, aber ohne Wohnung ist alles nichts.

Gleichzeitig machen die Kosten für das Wohnen den grössten Einzelposten in den privaten Haushalten aus. Günstige Wohnungen sind ein immer knapperes Gut, und auch das Wohnumfeld wird anspruchsvoller (multikulturelle Durchmischung, Intoleranz gegenüber Kindern, zunehmende Individualisierung).

Für Armutsbetroffene wird es daher immer schwieriger, angemessenen Wohnraum zu finden und zu behalten:

- Schulden, Beteiligungen und allenfalls schlechte Referenzen von früheren Vermieter/innen verhindern, dass mit ihnen überhaupt ein Mietvertrag abgeschlossen wird.
- Die hohen Kauttionen (meist das Dreifache eines Monatszinses) bilden eine hohe Hürde.
- Bei Wohnbaugenossenschaften gibt es meist lange Wartelisten von Mitgliedern.
- Vermieter/innen wehren grundsätzlich von Sozialdiensten vermittelte Personen eher ab, weil sie Probleme befürchten.
- Wenn während des Mietverhältnisses Probleme auftauchen (insbesondere ausbleibende Zahlungen), fühlen sich die Verwaltungen damit alleingelassen.

Deshalb lohnt es sich, über verschiedene Faktoren und Akteure zu diskutieren, die für uns mit Armutsbetroffenen das Recht auf angemessenen Wohnraum sichern.

Diskutierte Problemfelder

- Sozialhilfebeziehende haben bei der Wohnungssuche besondere Schwierigkeiten. Einerseits besteht ein politischer Druck seitens der Gemeinden und Sozialämter, welche Mietzinslimiten tief halten; andererseits geht von den Vermietern ein gewisser Druck auf Sozialhilfebeziehende aus, weil diese als problembelastet gelten.
- Menschen aus anderen Kulturkreisen sind bei der Wohnungssuche benachteiligt, wenn ihre Gewohnheiten nicht unseren Normen entsprechen. Wohnungsverwaltungen sind auf Wirtschaftlichkeit ausgelegt und haben kein Interesse daran, sich mit problembehafteten Mietern zu beschäftigen.

Erarbeitete Lösungsansätze

- Es fehlt grundsätzlich an günstigem Wohnraum für Familien. Dieser kann nicht durch Neubauten zur Verfügung gestellt werden, sondern nur durch Erhalt von vorhandenem, günstigem Wohnraum, welcher bei Bedarf nur sanft renoviert wird.
- Bei mangelnder Wohnkompetenz ist Wohnbegleitung ein möglicher Lösungsansatz. Diese kann aber keine finanziellen Risiken abdecken.
- Personen im Sozialbereich verstehen wenig von der Immobilienbranche und umgekehrt. Es bedarf einer professionellen Vermittlung zwischen diesen beiden Bereichen. Das Modell der Stiftung «Domicil» ist Beispiel für eine solche Vermittlungstätigkeit und den Umgang mit finanziellen Risiken.

Weitere Unterlagen finden Sie unter:

www.caritas-luzern.ch/tagung_familienarmut

Direkter Link: [Workshop_A](#)

Zum Workshopleiter

Florian Flohr ist Theologe und Marketingexperte. Er hat vor 25 Jahren die Ökumenische Wohnbaugenossenschaft Luzern gegründet, deren Präsident und Geschäftsführer er heute ist. Als Koordinator des G-Net (Netzwerk gemeinnütziger Wohnbauträger in der Stadt Luzern) und Vizepräsident der GSW (Gemeinschaftsstiftung zur Erhaltung und Schaffung von preisgünstigem Wohnraum) engagiert er sich für den gemeinnützigen und sozialen Wohnungsbau in Luzern.



Wenn das Geld nicht reicht ... und krank sein für uns nicht drinliegt.

Armut und Gesundheit

Die Fachstelle Mütter-und Väterberatung (MVB), angesiedelt im Präventionsbereich, hat Zugang zu fast allen Familien mit einem Neugeborenen aus allen sozialen und kulturellen Schichten. Im Familien-Assessment werden die Finanzen nicht direkt erfragt, da die MVB keine Sozialhilfe leisten kann. Durch «weiche Faktoren» werden die Auswirkungen des Sozialstatus jedoch sichtbar.

Dank der Krankenversicherung bekommen Babys und Kleinkinder von armutsbetroffenen Familien dieselben Grundhilfen wie andere Familien. Diese Angebote werden in den ersten Kinderjahren rege genutzt, auch von Eltern mit finanziellen Schwierigkeiten. Entsteht ein Ausstand bei den Krankenkassenzahlungen, so können Kinder nicht auf die schwarze Liste kommen. Ihre Eltern aber schon.

Das Hauptziel der Beratungsarbeit ist die Gesundheit der gesamten Familie. Gesundheit umfasst nicht nur die körperliche, sondern auch die psychische und physische Verfassung. Gesundheit im Kindesalter muss deshalb zwingend im ganzheitlichen Sinne betrachtet werden. Auch Beziehungsqualität, emotionale Gesundheit, Entwicklungsfähigkeit, soziale Vernetzung und Sicherheit sind Faktoren, welche auf die Gesundheit Einfluss haben.

Im Workshop gehen wir den Fragen nach:

- Wann ist ein Kind gesund?
- Wo wird gespart?
- Welche Auswirkungen haben die Einsparungen bei der elterlichen Gesundheit auf das Kind?
- Was wird versteckt?
- Wie erkennt die Beraterin diese Mängel?
- Wie prägt die Scham der Eltern die Beratungsarbeit?
- Welche Hilfsangebote sind wirksam?

Dieser Workshop wurde aufgrund zu geringer Teilnehmerzahlen nicht durchgeführt.

Zur Workshopleiterin

Nach der Grundausbildung zur Kinderkrankenschwester schloss Ursula Zürcher 1990 das höhere Fachdiplom als Mütterberaterin ab. Seither arbeitet sie in der Stadt und Region Luzern bei der Mütter-und Väterberatung, die als Fachbereich in die städtische Abteilung «Kinder Jugend Familie» eingegliedert ist. Neben der Basisarbeit ist sie Verantwortliche der Ressorts «Öffentlichkeitsarbeit» und «Frühe Förderung».



Wenn das Geld nicht reicht... und meine Mama Taschenrechner und Schulreise nicht bezahlen kann.

Zwischen zwei Welten

In der Schule St. Karli treffen zwei Welten zusammen, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Dem Bramberghügel mit seinen schmucken Häusern und vielen Gärten steht das Quartier BaBeL gegenüber. Das Risiko von Familienarmut trifft fast ausschliesslich Familien, die am linken Reussufer leben und einen Migrationshintergrund haben. An der verkehrsreichen Baselstrasse leben nach wie vor sehr viele Familien mit Kindern. Um die Familienarmut zu lindern, braucht es mehr als Geld.

Die Schule versucht mit verschiedenen Projekten, die Chancengleichheit zu erhöhen. Es gilt, aufmerksam und feinfühlig zu sein. Armut in der Familie betrifft die Kinder stark. Sie können in ihrem Stolz verletzt sein, die Geldnot wird versteckt und überspielt. Viele Eltern gehen einer unqualifizierten, schlecht bezahlten Arbeit nach. Sie arbeiten viel, sind selten zu Hause und haben wenig Zeit und Kraft, sich angemessen um ihre Kinder zu kümmern. Um nach aussen den Schein zu wahren, werden Prioritäten aus Sicht der Schule falsch gesetzt (Auto, Smartphone usw.). Oft haben die Kinder keine Möglichkeit, die Freizeit sinnvoll zu verbringen. Bestehende Angebote gilt es bekannt zu machen. Es ist Aufgabe der Schule, die Eltern ins Boot zu holen, Verständnis zu signalisieren, das Problem anzusprechen und Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. An einer guten Integration der ganzen Familie führt kein Weg vorbei.

Diskutierte Problemfelder

Die Armut ist im Schulhaus oft nicht auf den ersten Blick sichtbar. Es fehlt aber nicht nur an Geld, sondern auch an Wissen, Beziehungen, Kontakten, Ernährungsbewusstsein, Freizeitaktivitäten, familiärer Betreuung oder einem geordneten Alltag. Teils spielt auch Sucht und Gewalt eine Rolle. Armutsbetroffene Kinder leben in diesen Spannungsfeldern und brauchen gute Unterstützung.

Erarbeitete Lösungsansätze

Die Chancengleichheit der Kinder soll erhöht werden. Das Schulhaus St. Karli nimmt beispielsweise an der «sozialraumorientierten Schule» des Kantons Luzern teil und hat das Projekt «Hurlibus» aufgelegt. Zudem sucht die Schulleitung aktiv die Zusammenarbeit mit den Eltern und mit wichtigen weiteren Akteuren wie den «BaBeL Strings», den «Seniorinnen und Senioren im Klassenzimmer», der Quartierarbeit usw.

Alle sind sich einig: Es ist wichtig, in die Prävention zu investieren, da Kinder so hilfreich unterstützt und Folgekosten der Armut verringert werden können. Tagesschulen könnten dabei einige der Begleiterscheinungen von Armut ausgleichen.

Weitere Unterlagen finden Sie unter:

www.caritas-luzern.ch/tagung_familienarmut

Direkter Link: [Workshop_C](#)

Zur Workshopleitung

Marianne Zaccharia arbeitet seit 1979 als Lehrperson für Kleinklassen A im Schulhaus St. Karli in Luzern. 1999 absolvierte sie die Ausbildung zur Schulleiterin, seit 2000 ist sie Co-Schulleiterin der Schule St. Karli in Luzern. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne.



Andreas Odermatt schloss 2004 die Ausbildung zum Sozialarbeiter an der Fachhochschule für Soziale Arbeit (HSA, heute HSLU) in Luzern ab. Seit August 2009 ist er Schulsozialarbeiter, unter anderem an den Schulen St. Karli und Grenzhof in der Stadt Luzern.



Wenn das Geld nicht reicht ... und ich trotzdem cool sein muss.

Jugend in Armut

Armut betrifft Jugendliche aus Schweizer Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Psychische und soziale Auswirkungen von Armut, eingeschränkter Teilhabe, Scham, Rückzug und geringeren Bildungschancen sind Auffälligkeiten bei jungen Erwachsenen. In Familien und bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund kommen kulturelle Hürden, sprachliche Herausforderungen und persönliche Schicksale dazu. Diese Faktoren beeinflussen Eltern wie Jugendliche und können verschiedene Stressoren im System und im Umfeld auslösen.

Pubertät und Adoleszenz sind sowohl für die Jugendlichen als auch für ihre Eltern eine Herausforderung. Mit welchen Herausforderungen sind Jugendliche zusätzlich konfrontiert, wenn sie in einer armutsbetroffenen Familie aufwachsen? Unterscheiden sich die Problemlagen der Jugendlichen aus armutsbetroffenen Familien von anderen Jugendlichen? Welche Themen beschäftigen die Jugendlichen aus armutsbetroffenen Familien (zusätzlich)? Es sind solche Fragen, Praxisbeispiele und Erfahrungen des Referenten, welche im Workshop präsentiert und besprochen werden.

Diskutierte Problemfelder

- Die Erfahrung zeigt, dass Jugendliche aus bildungsfernen Schichten eher konsumorientiert handeln und sich unter Umständen verschulden, was auf den gesellschaftlichen Druck zurückgeführt wird. Es ist eine Herausforderung, diesen Jugendlichen einen gesunden Umgang mit Konsum zu vermitteln. Oft fehlen Vorbilder oder Alternativen zum Konsumverhalten.
- Die Chancengerechtigkeit ist nicht gewährleistet. Auf schulischer Ebene z.B. durch die Hausaufgaben, bei denen Eltern mit wenig Bildung keine Unterstützung bieten können. Oder aufgrund des fehlenden Zugangs zu Freizeitangeboten, welcher

von den Eltern nicht gefördert werden kann. In Freizeitangeboten wie Jugendarbeit, Pfadi, Sport etc. können benachteiligte Jugendliche Selbstwirksamkeit erfahren und positive (Lern-)Erfahrungen machen.

- Es wird vermutet, dass Eltern Ansprüche auf Sozialleistungen nicht geltend machen. Dies wird auf die Hochschwelligkeit der Sozialdienste zurückgeführt.

Erarbeitete Lösungsansätze

- Damit Kinder bereits im Vorschulalter gemäss ihrem Entwicklungsstand gefördert werden, muss der Zugang zu Kindertagesstätten und Spielgruppen niederschwellig und kostengünstig sein.
- Mit Kinder- und Jugendanimation kann niederschwellig Beziehungsarbeit geleistet werden. Kinder und Jugendliche werden zu aktiver Freizeitgestaltung animiert und erhalten Bezugspersonen, die auch als Vorbilder dienen und sie (und ggf. auch Eltern) bei Bedarf an Fachstellen triagieren.
- Es wird darauf plädiert, Eltern sowie Vereine zu stärken. So soll der Austausch untereinander gefördert werden und Netzwerke auf Gemeindeebene aufgebaut und unterstützende Mentoringprojekte sollen eingeführt werden.
- Auf schulischer Ebene wird für die Abschaffung der Hausaufgaben plädiert, um die Chancengerechtigkeit zu fördern. Zudem wird es als nötig erachtet, auch auf Berufsbildungsstufe Schulsozialarbeit einzuführen.

Weitere Unterlagen finden Sie unter:

www.caritas-luzern.ch/tagung_familienarmut

Direkter Link: [Workshop_D](#)

Zum Workshopleiter

Jürgen Feigel ist verheiratet und Vater einer Tochter. Der System-/Familientherapeut und Mediator arbeitet seit über elf Jahren für die Regionale Jugend- und Familienberatung Emmen, Rain und Rothenburg und leitet diese seit 2014. Zudem ist er seit 2009 selbständig in seiner Praxis «SinnForm». Er hat Erfahrung mit Menschen jeden Alters aus den unterschiedlichsten sozialen Konstellationen und entwickelte die erste Erziehungs-App für Eltern. Zudem publiziert er für Fachzeitschriften, ist Co-Autor und hält Referate.



Wenn das Geld nicht reicht ... und ich beim Chef schon wieder um Vorschuss fragen muss.

Armut trotz Arbeit

Auch Arbeitstätige können von Armut betroffen sein. Diese tangiert alle Lebensbereiche der Betroffenen und hat auch Auswirkungen auf den Arbeitsplatz.

- Aus welchen Gründen gibt es Armut trotz Arbeit?
- Woran merkt ein Vorgesetzter, dass Mitarbeitende in finanziell schwierigen Verhältnissen leben?
- Wie können Mitarbeitende bei Verdacht auf finanzielle Probleme oder Schulden angesprochen werden und welche Unterstützung kann von Arbeitgebenden angeboten werden?
- Wo beginnt die Verantwortung der Vorgesetzten, wo sind ihre Grenzen?

Diskutierte Problemfelder

- Negative Hypothesen führen zur Versuchung, die Ursache der Armut hauptsächlich bei den Betroffenen zu suchen und ganze Bevölkerungsgruppen in dieses Problemfeld abzuschieben.
- Temporärstellen sowie Anstellungen auf Abruf führen bei Betroffenen oft zu Unsicherheit und unregelmässigem Einkommen.
- Als Konsumierende tragen wir Verantwortung, indem wir entscheiden, was wir bereit sind, für eine Dienstleistung oder ein Produkt auszugeben. Solange «billig» und «Geiz ist geil» unser Kaufverhalten beeinflusst, sind faire Abgeltungen nicht möglich.
- Armut betrifft nicht nur einzelne Menschen, sondern wirkt sich auf das ganze Umfeld aus. Es besteht z.B. erhöhte Gefahr, dass Armut in einer Familie an die nächste Generation weitergegeben wird.

Erarbeitete Lösungsansätze

- Geregelttes Einkommen und stabile Arbeitsverhältnisse, z.B. durch Festanstellungen, führen zu planbareren Lebensumständen, die Armut entgegenwirken.
- Ermöglichen wir durch gerechte Abgeltung und Verteilung allen Menschen die Möglichkeit sozialer Teilhabe und wirken damit der Ausgrenzung aus unserer Gesellschaft und Armut entgegen.

Weitere Unterlagen finden Sie unter:

www.caritas-luzern.ch/tagung_familienarmut

Direkter Link: [Workshop_E](#)

Zur Workshopleiterin

Ausbildungen und berufliche Tätigkeiten als biomedizinische Analytikerin HFS und dipl. Sozialarbeiterin FH. Seit 2001 tätig im Betriebssozialdienst Coop, Leiterin Sozialdienst Region Nordwestschweiz-Zentralschweiz-Zürich (ca. 12 000 Mitarbeitende), Arbeitsort Schafisheim AG. Zuständig für die Bereiche «Persönliche Probleme», «Rechtliche Fragen», «Betriebliche Probleme», «Finanzielle Fragen», «Gesundheit und Krankheit im Zusammenhang mit dem Arbeitsplatz» und «Betriebliches Gesundheitsmanagement». Engagements in den Bereichen «Alleinerziehende» und «Betriebliches Gesundheitsmanagement».





Fachartikel zum moderierten Gespräch

Wenn das Geld nicht reicht ...

Eine Familie zu haben, sollte kein Luxus sein. Doch gerade das wird im Kanton Luzern immer mehr zur Realität. Am 19. September 2016 setzten sich im Rahmen einer Tagung der Caritas Luzern acht Expertinnen und Experten mit dem Thema Familienarmut auseinander und diskutierten Problemfelder und Lösungsansätze, welche zuvor in Workshops erarbeitet wurden. Dabei ist man sich einig: Eine nachhaltige Verbesserung der Situation wird nur erreicht, wenn alle Akteure am selben Strang ziehen. Der nachfolgende Text gibt die Sicht der Fachpersonen wieder bezüglich der Fragen, welche Aufgaben die öffentliche Hand übernehmen muss, für welche Rahmenbedingungen die Wirtschaft verantwortlich ist und welche Rolle der Gesellschaft zukommt.

Es fehlt an bezahlbaren Familienwohnungen

Bezahlbarer Wohnraum ist rar, es fehlt insbesondere an Familienwohnungen im Preissegment von 1400 bis 1700 Franken. Finden Menschen mit geringem Einkommen keinen bezahlbaren Wohnraum, dann ist es Aufgabe der öffentlichen Hand, korrigierend einzugreifen. Die Wohnsituation von Armutsbetroffenen kann auf verschiedene Weise beeinflusst werden. Bietet der Wohnungsmarkt einer Gemeinde keinen Wohnraum im Rahmen der Mietzinslimite, so muss die Limite durch das Sozialamt der Marktsituation angepasst werden. Daraus entstehende Mehrbelastungen des Gemeindebudgets können finanzschwache Gemeinden durch einen Lastenausgleich mit anderen Gemeinden auffangen. Die öffentliche Hand kann den Wohnungsmarkt für Armutsbetroffene aber auch direkt durch das Schaffen von langfristig günstigem Wohnraum verbessern. Das ist auch indirekt möglich, indem die Gemeinde oder der Kanton entsprechende Rahmenbedingungen schafft, die Ausführung und Bewirtschaftung

aber spezialisierten Akteuren wie Baugenossenschaften oder Pensionskassen überlässt.

Die Vorbehalte, welche Vermieter gegenüber sozial schlechter gestellten Personen haben, sind ernst zu nehmen und anzugehen. Vermieter fordern Unterstützung für mehrfach belastete Menschen, damit diese sich im Wohnumfeld zurechtfinden. Um entsprechende Dienstleistungen anbieten zu können, braucht es Vorgaben vom Staat und von den Kantonen, damit Anlaufstellen für Wohnbegleitung geschaffen werden. Aber auch die Zivilgesellschaft ist gefragt. Baugenossenschaften verfügen meist über preiswerten Wohnraum, und die Bewohnerinnen und Bewohner entscheiden gemeinsam, wer Mitmieter wird. Toleranz und Verständnis helfen hier mit, die Situation zu verbessern.

Armut macht krank – vor allem psychisch

Das Thema Gesundheit wurde diskutiert, obwohl der zugehörige Workshop nicht durchgeführt werden konnte. Im Zusammenhang mit Armut leidet bei den Betroffenen nebst der physischen oft auch die psychische Gesundheit. Führen die Belastungen armutsbetroffener Eltern zu Depressionen, so wirken sich diese auch auf die Kinder aus, insbesondere auf Kleinkinder. Hier setzt die Frühförderung an, um die ganzheitliche Gesundheit des Kindes zu unterstützen. Eine wesentliche Rolle kommt dabei interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern zu, die das Vertrauen zwischen Eltern und offiziellen Stellen wie der Mütter- und Väterberatung positiv beeinflussen können. Im Kanton Luzern ist Frühförderung seit drei Jahren auf kantonaler Ebene verankert. Sie umfasst verschiedene Formen von Unterstützungsleistungen, Projektförderungen oder Schulungen für Institutionen. Auf Gemeindeebene braucht es allerdings vermehrt einen Dialog, um die Zusammenarbeit zu optimieren.



Die soziale Herkunft beeinflusst die Bildungschancen

Chancengleichheit im Schulwesen ist eine Illusion: Kinder aus sozioökonomisch schlechter gestellten Familien haben nicht dieselben Bildungschancen wie Kinder aus besseren Verhältnissen. Teure Ausgaben für die Schule lassen sich zwar mithilfe von Stiftungsgesuchen decken – die Beziehungsarmut, welche oft mit Geldsorgen einhergeht, ist aber auch mit unterstützenden Massnahmen wie Betreuungsangeboten nicht gänzlich aufzuheben. Und doch sind diese Angebote wichtig, denn sie fördern den Dialog zwischen Eltern und Schule und bilden so die Basis für weitere Unterstützung. Ob solche Massnahmen von staatlicher Ebene vorgegeben werden sollten, ist allerdings fraglich. Werden die Angebote zur Pflichtübung, dann ist die Überzeugung der Involvierten nicht immer gegeben. Die Wirkung staatlicher Vorgaben im sozialen Bereich ist begrenzt, eine grössere Bedeutung wird der Gesellschaft zugemessen. Hier braucht es gemeinsame Bemühungen der institutionellen Akteure und der Bevölkerung, in Vereinen und anderen gesellschaftlichen Gruppierungen.

Jugendliche brauchen Vorbilder

Mit der Schulsozialarbeit existiert bereits eine Instanz, welche sich im schulischen Zusammenhang mit den Herausforderungen der Jugendlichen auseinandersetzt und sie fördert. Die Schulsozialarbeit hat direkten Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern und spürt genau, in welchem Bereich Unterstützung nötig ist. Die Jugendlichen werden auch an entsprechende ausserschulische Anlaufstellen verwiesen, welche ihnen fernab des Schulumfelds den Kontakt zu Vorbildern ermöglichen. Solche ausserschulische Angebote gilt es besonders zu fördern. Jugendliche knüpfen dort wichtige soziale Kontakte, werden gefördert und gefordert. Die Unterstützung ist wertvoll, verursacht aber auch Kosten. Um diese zu rechtfertigen, muss die Wirksamkeit der Massnahmen belegt werden können, im schulischen Bereich wie auch bei ausserschulischen Angeboten.

Arbeit schützt nicht immer vor Armut

Wenn Menschen zu wenig verdienen, um ihre bescheidenen Lebensunterhaltskosten zu decken, dann liegt dies oft daran, dass sie keine oder nur ungenügende Qualifikationen vorweisen können. Die Anstellungen, welche sie mit diesem Hintergrund finden, sind schlecht bezahlt und reichen oft nicht aus, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Mit einer besseren Ausbildung kann hier Abhilfe geschaffen werden,

und Notlagen lassen sich sogar verhindern. Das Feld der Einsatzmöglichkeiten wird grösser und dank besserer Qualifikationen steigt auch der Lohn. Das Problem ist so aber noch nicht gelöst – auch Stellen, welche eine Ausbildung voraussetzen, sind keine Garanten für familienfreundliche Löhne. Hier müssen Arbeitgeber Verantwortung übernehmen, mit fairen Löhnen und dem Wahrnehmen ihrer Fürsorgepflicht. Da Arbeitgeber schlussendlich von der Wirtschaft abhängig sind, stehen auch die Konsumierenden in der Pflicht. Durch den Konsum kann die Gesellschaft Entwicklungen mitlenken und faires, nachhaltiges Verhalten für Firmen attraktiver machen.

Ein weiterer Grund für ein unzureichendes Einkommen ist die externe Kinderbetreuung. Die Kosten sind oft so hoch, dass vom verdienten Lohn nicht mehr viel übrig bleibt. Betreuungsgutscheine sind ein erster Schritt, um die Kosten für armutsbetroffene Familien zu senken, damit sich die Erwerbstätigkeit auch für Eltern mit niedrigem Gehalt lohnt. Aktuell sind die Betreuungsstrukturen aber starr und nicht auf die wirtschaftlichen Bedingungen abgestimmt. Die zuständigen Stellen der öffentlichen Hand sind daran interessiert, nötige Anpassungen vorzunehmen, um das Angebot den Bedürfnissen anzupassen. Die Gesellschaft ist deshalb gefordert, den Dialog zu suchen und die Probleme zu thematisieren, damit gemeinsam nach Lösungsansätzen gesucht werden kann.

Moderation

Doris Nienhaus, Leiterin Bereich Soziale Integration, Caritas Luzern

Gesprächsteilnehmende

Bettina Fredrich, Leiterin Fachstelle Sozialpolitik, Caritas Schweiz

Edith Lang, Leiterin der Dienststelle Soziales und Gesellschaft, Kanton Luzern

Florian Flohr, Geschäftsführer der Ökumenischen Wohnbaugenossenschaft Luzern OeWL

Ursula Zürcher, Mütter- und Väterberatung, Luzern

Marianne Zaccaria, Schulleiterin Schule St. Karli, Luzern

Andreas Odermatt, Schulsozialarbeiter Schule St. Karli, Luzern

Jürgen Feigel, Leiter Regionale Jugend- und Familienberatung Emmen, Rain und Rothenburg

Katharina Zollikofer, Leiterin Sozialdienst Coop Nordwestschweiz-Zentralschweiz-Zürich



Schlusswort von Thomas Thali

Das Problem ist lösbar

«Armut ist real und vielschichtig», mahnt Thomas Thali, Leiter Caritas Luzern, in seinem Schlussplädoyer. Eine finanzielle Sicherung auf dem Existenzminimum beseitigt die Armut nicht. Der Kanton Luzern zeigt gute Ansätze in Bezug auf frühe Förderung, jedoch fehlt das grosse Ganze – ein Konzept, das alles zusammenhält. Für Armutsbetroffene müssen gute Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit sie die Möglichkeit haben, sich eine Perspektive zu erarbei-

ten. «Wir sprechen nur noch vom Sparen», gibt Thomas Thali zu bedenken. Doch auch in der Sozialpolitik braucht es wirtschaftliches Denken. Sparen wird zum Bumerang. Den was heute gespart wird, kommt in doppelter und dreifacher Kostenfolge zurück. «Das Problem wäre zu lösen. Das Geld ist vorhanden. Man muss nur mit dem vorhandenen Geld die vorhandenen Probleme lösen», so sein Fazit.

Zum Referenten

Thomas Thali ist Theologe, Nonprofit-Manager NDS FH und diplomierter Erwachsenenbildner HF. Seit 2009 ist er Geschäftsleiter der Caritas Luzern. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

Die Gesichter der Rahmengestaltung

Tagungsmoderation

Maria Portmann ist Pflegefachfrau, Sozialarbeiterin und Kursleiterin. Sie verfügt über langjährige Berufserfahrungen in der Pflege und im Behindertenbereich. 2010-2012 leitete sie das Projekt «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» bei Caritas Luzern im Auftrag der katholischen Landeskirche. Seit 2013 ist sie Leiterin der Kontaktstelle Diakonie bei Caritas Luzern. In dieser Funktion leitet sie die Kampagne «Mittendrin und nicht dabei – Familienarmut im Kanton Luzern».



Die Gesichter der Rahmengestaltung

Zwischenelemente

Judith Estermann aus Luzern ist Kulturschaffende, Tanzlehrerin und Familienfrau. Durch ihren Hintergrund als Pflegefachfrau und Gleichstellungsbeauftragte hat sie einen starken Bezug zu sozialpolitischen Themen. Sie ist spezialisiert auf massgeschneiderte Auftritte an Anlässen, die sich mit gesellschaftsrelevanten Themen auseinandersetzen. Um mehr Freude und Bewegung in die Welt zu bringen, unterrichtet sie die Gesellschaftstänze Lindy-Hop und Blues.



Zurückblickend vorwärtsschauen

Evaluation

Die Teilnehmenden wurden zur Tagung befragt. Über 60% der Teilnehmenden beteiligten sich daran. Die schriftlichen Ergebnisse zeigen ein positives Gesamtbild: Sämtliche Befragten waren mit der Tagung zufrieden bis sehr zufrieden. Die Relevanz der ausgewählten Themen sowie die Workshop-Inhalte wurden von drei Vierteln der

Teilnehmenden als sehr gut bezeichnet, von einem Viertel als gut. 70% der Befragten würden eine weitere Tagung von Caritas Luzern in einem ähnlichen Rahmen befürworten.



Weitere Informationen

www.caritas-luzern.ch/nicht-dabei

Unterstützt von



CARITAS Luzern

Kampagne Familienarmut

Brünigstrasse 25

6002 Luzern

Telefon 041 368 51 00

Fax 041 368 51 01

E-Mail diakonie@caritas-luzern.ch

Web www.caritas-luzern.ch

